

„Die Welt, ein Labyrinth“

Die Morgensonne geht langsam auf. Die ersten wärmenden Strahlen kommen durch den kleinen Spalt der Vorhänge hindurch bis zu meinem Gesicht und wecken mich behutsam. „Was war das für eine Nacht“, denke ich mir und beginne mich einmal ordentlich im Bett durchzustrecken, um erst einmal richtig wach zu werden. So richtig fit fühle ich mich heute nicht, fast schon etwas eingerostet und dann noch dieser Traum. Schon in letzter Zeit habe ich immer wieder etwas...sagen wir einfach ‚seltsame Träume‘ gehabt. Manchmal Heitere, manchmal Traurige, aber ihr kennt das sicher – ist man einmal wach verschwimmen die Erinnerungen daran ziemlich schnell und oft bleiben einem nur ein paar Fetzen im Gedächtnis oder lediglich die Gewissheit ob es ein guter oder schlechter Traum gewesen ist. „Ach, Traum hin – Traum her – jetzt einmal etwas Licht in den Raum lassen“, denke ich und trotte langsam auf das Fenster neben dem Bett durchs finstere Zimmer den wohlthuenden Sonnenstrahlen entgegen. Habe ich heute solche Verspannungen? Bin ich schlecht gelegen? Schwerfällig angekommen ziehe ich langsam die Vorhänge beiseite. Noch leicht geblendet von den Sonnenstrahlen und während ich so in meine Gedanken vertieft bin merke ich gar nicht so recht wo ich mich eigentlich gerade befinde. Etwas unsicher schweifen meine Blicke prüfend durch den Raum – wo bin ich hier eigentlich? Ein liebevoll eingerichtetes helles Zimmer mit Doppelbett, einem Zirkenschrank, einem kleinen Tischchen neben dem Fenster mit einer weißen Häkeldecke und einer bunt verzierten Vase mit Margeriten – die ich so gerne mag. Ich beuge mich zu den Blüten, schließe kurz meine Augen und atme tief durch die Nase ein – und wie bezaubernd die duften, obwohl sie schon etwas die Köpfe hängen lassen. Als ich meine Augen wieder öffne entdecke ich die Zeitschriften mit den Rätseln hinter der Vase, die ich schon früher immer wieder mit Freude gelöst habe und eine Packung Rummy-Spielkarten. Neugierig streifen meine Blicke weiter durchs Zimmer. An der Wand sind Bilder von atemberaubenden Landschaften und Berggipfeln. Einige von diesen habe ich ebenfalls erklommen und ich kann mich noch erinnern als ob es gestern gewesen wäre. An einem freien Wochenende oder im Sommerurlaub habe ich jährlich Freunde oder Schwester eingepackt um mit ihnen in den Alpen zu wandern. Ein einzigartiges Plätzchen in Tirol hat es mir da besonders angetan – es handelt sich um einen glasklaren Bergsee in Gipfelnähe mit einer idyllischen Hütte. Neben den zahlreichen Köstlichkeiten, der Gipfel- und

Seenähe sowie der in die Landschaft malerisch eingebetteten uralten Hütte, kann man von dort aus das Panorama mit grünen Almen sowie mächtigen Gebirgszügen nach einem eindrucksvollen und erlebnisreichen Aufstieg genießen.

Alles hier im Zimmer wirkt so vertraut. Plötzlich klopft es zwei Mal und sofort geht die Tür auf. Ich zucke, so völlig aus den Gedanken gerissen, kurz zusammen und da steht ein stattlicher gepflegter Mann in der Tür. Obwohl er schon in meinem Alter ist hat er noch kräftiges braunes Haar, eine sportliche Figur und ist recht elegant gekleidet. Sein Gürtel und seine Schuhe passen perfekt zusammen und runden sein Outfit optimal ab – diese Gabe oder sagen wir dieses Modebewusstsein kann man leider nicht von allen Männern erwarten. Etwas verträumt schaue ich ihn immer wieder von oben bis unten an und bleibe schließlich bei seinen eisblauen Augen hängen. Er schaut mich liebevoll mit einem strahlenden Lächeln an.

Bin ich eigentlich wach, oder träume ich das hier? Ihr müsst wissen, dass mir als kleines Mädchen in der Schulzeit schon einmal so etwas Paradoxes passiert ist. Damals hat der Wecker geklingelt. Verschlafen habe ich mit einer gewohnten Bewegung und einem halb offenen Auge das verachtende Läuten des Weckers beendet. Just in diesem Moment habe ich auch schon wieder geschlafen.

Gedanklich – also eigentlich träumend – bin ich pflichtbewusst alle Schritte durchgegangen, die zu meinem täglichen Ritual gehörten. Ich habe meine Decke abgestreift, mich aufgerichtet, mir gähmend die Augen gerieben und die Arme aufs Bett fallen gelassen. Nach ein paar Sekunden literarhistorischer Gedankenpause – „Sein oder nicht sein...“ – habe ich mich auch an diesem Tag dazu entschlossen gehabt doch aufzustehen. Ich habe mein Nachthemd ausgezogen, es auf das eben gemachte Bett geworfen und bin barfuß etwas widerwillig Richtung Bad gestapft. Ihr kennt dieses Gefühl sicher auch - man will eigentlich einfach nur im Bett liegen bleiben und schlafen, aber aus irgendeinem Grund tut man dann doch das, was von einem erwartet wird. Mit diesem tief verinnerlichten Gefühl von „einfach weiterschlafen“ und der so realistisch wirkenden Traum-Handlungen, hat es also auch keinen Grund gegeben daran zu zweifeln, dass ich nicht im Bett geblieben bin, sondern wie sonst auch meinen früh-morgendlichen Ritus verantwortungsvoll nachgegangen bin. So habe ich weitergeträumt – vom Waschen, Zähne putzen, Anziehen, Frühstück, Jause einpacken, Schuhe schnüren, um mich schließlich auf dem Weg zum Schulbus zu machen. „Wie spät ist es eigentlich?“, habe ich gedacht. „Komme ich noch rechtzeitig zum Bus?“ Auf einmal hat es ‚Klick‘ in meinem Kopf

gemacht und in diesem Moment ist mir Adrenalin durch den ganzen Körper geschossen – zurück in der Realität angekommen ist mir klar gewesen, dass ich ja noch immer im Bett gelegen bin und den Bus erreichen musste! Panisch habe ich die Augen aufgerissen und habe auf den Wecker geguckt um nachzusehen wie viel Zeit mir noch geblieben ist. Ehrlich gesagt weiß ich nicht mehr wie viel Zeit es tatsächlich gewesen ist, aber dieser Morgen gehörte definitiv zu den effizientesten und schnellsten Vorbereitungsphasen meiner gesamten Schullaufbahn. So, jetzt wisst ihr warum ich mir auch beim Anblick dieses Mannes nicht sicher bin ob ich noch träume oder doch bereits wach bin. „Egal.“, denke ich mir, „wenn es ein Traum ist, dann genieße ich ihn, denn heute muss ich keinen Bus mehr erreichen.“

Nach einigen Augenblicken, die wir uns tief in die Augen sehen, fragt er: „Wie geht es dir?“. Ich erwidere: „Danke gut, wobei ich heute einen Traum gehabt habe, in dem ich...eigentlich kann ich es dir gar nicht genau sagen...aber irgendwie hängt er mir noch etwas nach.“. Warum gehe ich so ins Detail? Ich kenne ihn doch gar nicht, aber irgendwie hat er etwas Besonderes an sich, dass ich nicht erklären kann. Ich fühle mich einfach zu ihm hingezogen – warum auch nicht – bei dieser Ausstrahlung.

„Ich bin Marie, und wer bist du?“, frage ich fast schon etwas schüchtern.

Für den Bruchteil einer Sekunde ändert sich seine Mimik, als ob ich ihn mit meiner Art etwas überrumpelt habe, dabei ist doch er hier hereingekommen. Wem hat er wohl erwartet? Doch er setzt gleich wieder sein Lächeln auf, tritt langsam auf mich zu, reicht mir die Hand und stellt sich vor: „Hi, ich bin Thomas.“

Er hat warme Hände und einen bestimmten, aber doch behutsamen Händedruck. Da entdecke ich, dass er einen frischen Strauß Margeriten in der anderen Hand hält.

Neugierig, aber auch prüfend frage ich: „Sind die für mich oder deine Frau?“. Er zögert kurz, sieht mich an und erwidert: „Eigentlich sind die Blumen für meine Frau, aber wenn sie dir gefallen, Marie, dann stelle ich sie gleich drüben in die Vase.“.

Klar, dass Thomas eine Frau hat, was habe ich mir nur gedacht. Als ob einfach so ein Prinz auf einem weißen Schimmel die Tür herein tritt und mir offenbart, dass er sein ganzes Leben nur auf mich gewartet hat, da bin ich mit meinen Gedanken doch geradewegs wieder mal in eine Sackgasse gelaufen. Jetzt bietet er mir noch die Blumen seiner Frau an – ist es falsch diese anzunehmen? Aber bevor ich mich noch für eine richtungsweisende Antwort entscheiden konnte, tauscht er die Blumen in der Vase aus und meint lächelnd: „Die passen gleich viel besser hier herein und offenbar magst du Margeriten.“. Nickend erwidere ich seine Frage, bedanke mich und bitte

ihm sich doch ans Tischchen neben dem Fenster zu setzen. „Ich kann dir gar nichts anbieten und du schenkst mir diese wundervollen Blumen.“, sage ich und entdecke ein Kärtchen mit dem Text „für meine Rosi, die Schönste unter allen Blumen“ mitten im Strauß. „Ach, das ist ja auch nicht nötig“, antwortet Thomas. Ich deute auf das Kärtchen und sage: „Was Rosi wohl davon hält?“.

„Rosi ist eine tolle Frau“, beginnt Thomas zu erzählen, „Sie würde keine große Sache daraus machen und würde es verstehen, wenn ich dir die Blumen schenke. Wir haben unser ganzes Leben immer aufeinander geachtet, vieles gemeinsam unternommen und konnten uns immer auf den anderen verlassen. Wir haben unsere Höhen und Tiefen gehabt, haben uns aber immer nach diversen Streitigkeiten auf ‚das Gemeinsame‘ besonnen und konnten darauf vertrauen, dass uns schlussendlich nichts trennen kann. Dabei haben wir uns auch mehr oder weniger unser ganzes Leben lang gegenseitig korrigiert und bemuttert zugleich - stell dir vor, sie hat mir sogar immer mein Gewand gerichtet, damit ich ‚nicht so schlimm‘ herumlaufe, als ob ich ihr sonst Schande bereitet hätte, aber sie wollte einfach, dass ich überall gut ankomme.“

Er wirkt überglücklich und doch etwas besorgt und somit frage ich ihn: „Rosi dürfte wirklich ein wunderbarer Mensch sein, so wie du sie beschreibst, aber warum hast du Blumen für sie besorgt und sagst nun ständig ‚ihr habt eine gute Zeit gehabt‘? Was ist mit ihr? Geht es ihr gut?“.

Thomas wird ruhig, senkt seinen Kopf und wirkt nun sehr traurig. Er starrt kurz auf die Tischplatte und erwidert dann sichtbar herzerzissen: „Es ist kompliziert, Marie. Einmal geht es ihr besser und dann scheint sie ein komplett anderer Mensch zu sein. Es fällt mir manchmal echt schwer in diesen Zeiten an ihrer Seite zu sein, aber nach all dem was wir gemeinsam durchgestanden haben, kann ich sie doch nicht alleine lassen.“. Thomas unterdrückt seine Tränen, holt noch einmal tief Luft, schaut mir wieder in die Augen und sagt: „aber das ist eine andere Geschichte.“ und bedeutet mir somit nicht näher darauf einzugehen. Wie leid er mir tut. Er scheint so ein guter Mensch zu sein und Rosi ebenso. Am liebsten würde ich ihn aus tiefstem Inneren zur Seite stehen, ihn trösten oder was auch immer. Irgendwie schwappt seine Trauer auch etwas auf mich über und ich versuche das Thema wieder auf die guten Zeiten zu richten und sage: „Was habt Rosi und du so unternommen, als alles noch in Ordnung war?“. Thomas erzählt mir von Wanderungen in den Bergen und da auch mich dieses Thema brennend interessiert, wendet sich die Gesprächsstimmung

wieder. Wir reden eine ganze Weile, lachen gemeinsam und entdecken viele übereinstimmende Touren, die wir beide schon erlebt haben und erzählen uns gegenseitig ausführliche Schilderungen von schönen Berghütten in den durchwanderten Alpenregionen. Es ist ein echt tolles Gespräch, bei dem sich Thomas und ich wirklich näherkommen. Es ist für mich der Auftakt zu einer wunderbaren Freundschaft, als die Tür aufgeht. Eine Frau im weißen Kittel sagt: „Es ist wieder Zeit Herr Müller...“. Thomas nickt. So abrupt soll unser Gespräch nun enden? „Wofür Zeit?“, frage ich ihn. Thomas antwortet: „Ich muss wieder gehen, aber es hat mich sehr gefreut den Vormittag mit dir zu verbringen, Marie.“. Mir geht das jetzt alles irgendwie zu schnell zu Ende und erwidere etwas überrascht: „Gut...jaaa...mich hat es auch gefreut, Thomas. Wann werden wir uns wiedersehen um unser Gespräch zu beenden?“. Er lächelt, nimmt meine Hand und sieht mich etwas verträumt an: „Ich hoffe bald. Ich werde dich wieder besuchen.“ und küsst zärtlich meine Hand. Damit habe ich jetzt nicht gerechnet, ich werde etwas rot und weiß gar nicht so recht wie ich reagieren soll. Dann geht Thomas langsam Richtung Türe. Seine Stimmung wird sichtbar rasch bedrückter und als er durch die Tür tritt, höre ich ihn noch einmal tief schlucken und seufzen. Thomas dreht sich nicht um und murmelt ganz leise mit gesenktem Kopf und kaum verständlich: „Ich liebe dich meine Rosi, ich werde dich immer lieben!“, und schließt die Tür.

Nun kenne ich mich gar nicht mehr aus und folge ihm intuitiv einen Moment später, aber ich blicke nur noch in leere Gänge. 1000 Gedanken in meinem Kopf – was geht hier vor? Was geht in mir nur vor? Ich bin komplett verwirrt und aufgewühlt. Ich will Antworten auf eine Frage die ich selbst noch nicht so richtig formulieren kann und bin gerade dabei die Zimmertüre zu schließen, als ich auf dieser lese:

“Alzheimerpatientin 07 – Rosemarie Müller“

2000 Wörter

zweimaliges Lesen lohnt sich ;-)